

Teishos zum Herz-Sutra 9

gehalten am 2. Februar 2026

Mein Teisho vom letzten Mal beendete ich wie folgt:

„Wenn wir „das Gesetz der Interdependenz“ als „Grundlage für Beschaffenheit und Aufbau des Universums“¹ bis in die kleinsten Einheiten hinein anerkennen und für wahr halten, dass alles „nur durch ein Miteinander-verbunden-Sein“ existiert, dass „jede Erscheinung ... mit etwas Vorangegangenem (oder einer Vielzahl von Vorangegangenem) verknüpft“² und wir so „die Manifestation vieler Ursachen und Bedingungen [sind], die zusammengekommen sind“,³ dann ist aber der Schluss unausweichlich:

Unser Leben beginnt nicht mit unserer Geburt und endet nicht mit unserem Tod.“⁴

Damit fahre ich heute nun fort. Thich Nhat Hanh versuchte, dies soeben Wiederholte seinen Hörern und Lesern so begreiflich zu machen:

Wenn Sie tief genug schauen, werden Sie feststellen, dass es nie eine Zeit gab, in der Sie nicht existierten. Der Tag, an dem Ihre Mutter Sie zur Welt brachte, ist nicht der Tag, an dem Sie geboren wurden. Es ist nur der Tag, an dem Sie sich in dieser Form manifestiert haben. Sie waren schon immer da. Es gibt keine Geburt; es gibt nur Kontinuität, Fortbestehen. ...⁵

Das ist keine Frage eines Glaubens an Reinkarnation; es ist die Geschichte des Lebens auf der Erde. ...

Die Vorstellung von Geburt entsteht in unserem Geist. Sobald wir jedoch davon ausgehen, dass es Geburt gibt, beinhaltet dies, dass es auch Tod geben muss.

¹ Taisen Deshimaru, S. 108.

² A.a.O., S. 110.

³ Thich Nhat Hanh, a.a.O., S. 48.

⁴ A.a.O.

⁵ A.a.O.

*... Auch die Vorstellung von Tod entsteht in unserem Geist. Es ist unmöglich, dass etwas zu nichts wird.*⁶

Es gibt nichts, was aus Nichts entsteht. Ebenso kann kein Etwas zu Nichts werden. Ein kosmisches Gleichgewicht.⁷

*Wir leben nicht allein, aus eigener Kraft. Wir leben durch die allem zugrundeliegende kosmische Kraft.*⁸

Geburt ist nicht der Anfang, Tod ist nicht das Ende:

*Nicht geschaffen, nicht zerstört.*⁹

*Nichts wird geschaffen, nichts wird vernichtet.*¹⁰

*Mujô – ewiger Wandel, ohne Beginn und Ende.*¹¹

*Fushô fumetsu – weder geboren noch gestorben; das ewige Leben.*¹²

Einen Zugang zu dieser „letzten Wirklichkeit“¹³ oder „letztendlichen Wirklichkeit“¹⁴ tragen wir alle in uns, ob wir es Atman, die Buddha-Natur nennen, oder den Glauben an Christus,¹⁵ den Heiligen Geist oder den Gottesfunken, Gott oder die allem zugrundeliegende kosmische Kraft,¹⁶ oder wie auch immer.¹⁷ Jene „Wirklichkeit, die wir Christen „Gott“ nennen und auf die zugleich auch viele andere Namen verweisen.“¹⁸

Ihre wahre Natur kennt ... weder Sein noch Nicht-Sein

⁶ A.a.O., S. 49.

⁷ Taisen Deshimaru, S. 117.

⁸ A.a.O., S. 118.

⁹ Sanskrit-Fassung des Herz-Sutra an dieser Stelle.

¹⁰ A.a.O.

¹¹ Taisen Deshimaru, S. 110.

¹² A.a.O., S. 112.

¹³ Perry Schmidt-Leukel, Das Wort vom Geheimnis der Welt, S. 56.

¹⁴ Thich Nhat Hanh, a.a.O., S. 57.

¹⁵ Dazu vgl. Joh 11, 25 f.

¹⁶ Vgl. Taisen Deshimaru, S. 114.

¹⁷ Vgl. auch dazu Perry Schmidt-Leukel, a.a.O.

¹⁸ A.a.O., S. 58.

Zu diesem Zusatz in dem Sutren-Text sagte ich bereits einiges.¹⁹ Dies bedarf noch der Vervollständigung, dieses „weder – noch“.

Auf der phänomenalen Ebene, der Ebene der „konventionellen oder relativen Wahrheit“²⁰, befinden wir uns in der Welt der Unterschiedenheit, der Trennungen gar der Gegensätzlichkeit. Dies haben wir oft genug gehört, erleben es Tag für Tag und sind munter dabei, es immer wieder zu befeuern – mit unseren Einordnungen und Vorstellungen. Ich will das an dieser Stelle nicht weiter vertiefen.

Im Bereich der letztendlichen, absoluten Wahrheit²¹ oder auf der Ebene der Wesenswirklichkeit, in der Welt der Leerheit, existiert keine Grenze; es gibt keine Unterschiede, keine Trennung, alles ist in allem anderen.²² Auch das haben wir schon oft gehört und der/die eine oder andere hat dies schon als Wahrheit erfahren dürfen und nicht nur intellektuell verstanden.

Dies vorausgeschickt, können wir die folgenden Worte von Thich Nhat Hanh ohne weiteres nachvollziehen:

Wenn sich etwas noch nicht manifestiert hat, meinen wir, es befinde sich im Bereich des Nicht-Seins, und wenn es sich manifestiert, glauben wir, nun sei es im Bereich des Seins. Aber die beiden Kategorien von Sein und Nicht-Sein entsprechen nicht der Wirklichkeit. ...

... Der Buddha ist in seiner Lehre sehr klar: Wenn sich etwas manifestiert, kommt es nicht von irgendwoher, und wenn es sich nicht mehr manifestiert, geht es nicht irgendwohin. Es wird nicht geboren. Es stirbt nicht. Es geht nicht aus dem Bereich des Seins in den Bereich des Nicht-Seins über.²³

Kurzgefasst und auf den Punkt gebracht: Kategorien (mit ihrem Entweder-oder) sind nicht die Wirklichkeit. Die Dinge sind nicht entweder existent oder nicht existent.²⁴ Die Sichtweise, die Sein und Nicht-Sein überschreitet, ist das, was von

¹⁹ Siehe oben S. 43 f.

²⁰ Wie Thich Nhat Hanh es bezeichnet, vgl. nur a.a.O., S. 57 f.

²¹ Dazu Thich Nhat Hanh, a.a.O., S. 57.

²² Thich Nhat Hanh, a.a.O., S. 58.

²³ A.a.O., S. 56 f.

²⁴ Vgl. a.a.O., S. 59.

Shakyamuni Buddha als die Rechte Sicht (auf die Wirklichkeit) bezeichnet wurde und die uns aus dem dualistischen Denken als Falle heraushelfen kann.²⁵

Ihre wahre Natur kennt ... weder Verunreinigung noch Reinheit.

Nach dem bisher Gesagten werden wir, denke ich, auf Anhieb einen Zugang zum Verständnis auch dieser Aussage des Herz-Sutra finden und die Begriffe „unrein“ und „rein“, die hier in dieser „weder -noch“-Aussage auftauchen, und diese Aussage selbst besser, d.h. tiefergehend erfassen können. Dies heißt, um mit Thich Nhat Hanh zu sprechen, „*sie im Licht des Interseins verstehen*.“²⁶

Wenn wir von rein und unrein sprechen, und zwar nicht, wenn wir das Geschirr in die Spülmaschine einräumen und hinterher wieder ausräumen, assoziieren wir mit diesem Gegensatzpaar letztlich so Dinge wie heilig und profan/nichtheilig, edel und gewöhnlich und so weiter und letztlich gut und schlecht (auch) im Sinne von böse. Das Interessante, was mir dabei nun aufgefallen ist, ist dies: wir definieren oder besser, assoziieren mit rein, heilig, gut die Abwesenheit von den Eigenschaften, die das Unreine, profane, schlechte, böse kennzeichnen. Gut ist so in unserem assoziierenden Erfassen das Fehlen von Bösem, also überspitzt gesagt, das Nicht(mehr)Vorhandensein des Antagonisten. Antagonist heißt Gegenspieler. Was macht aber nun der Spieler, der Protagonist, wenn sein Gegenüber weg ist? Klingt vielleicht wie eine blödsinnige Frage. Aber wie ihr euch sicherlich denken könnt, frage ich mit einem spirituellen Hintergedanken, der nach alldem, was ich bisher zu dem aktuellen Abschnitt des Herz-Sutra schon gesagt habe, ziemlich auf der Hand liegt. In der Welt der relativen Wahrheit, der phänomenalen Dinge und Erscheinungen hat jedes etwas ein Gegenüber. Das ist ja genau das Kennzeichen von Dualität. Ich kann beispielsweise von Gut nur sprechen, wenn es auch ein Böses gibt, bzw. dieses zumindest mitgedacht wird. Und genau deshalb erfolgt ja auch die Bewertung von etwas als gut aus der Beurteilung, dass es keine Merkmale von Böse beinhaltet.

²⁵ Vgl. a.a.O., S. 60 f.

²⁶ Vgl. a.a.O., S. 62.

Ich finde es durchaus interessant, dass das Herz-Sutra hier nicht (direkt) den Antagonismus von Gut und Böse anspricht. Auch in den nachfolgenden Abschnitten taucht davon nichts auf. Aber da wir und auch schon viele andere hier zum Begriffspaar rein – unrein assoziativ ganz schnell bei Gut und Böse landen, hat das Herz-Sutra vielleicht auf die ausdrückliche Erwähnung von letzteren verzichtet.

Wie auch immer.

Der Punkt ist, dass jede Idee, die wir haben, eine Täuschung ist. Können wir das annehmen? Können wir annehmen, dass die Dinge, so wie sie sind – „nicht rein und nicht unrein“ – Wirklichkeit sind ...?²⁷

Um zu diesem Annehmen zu kommen, müssen wir radikal ablassen von unseren Vorstellungen (hier: von rein und unrein bzw. gut und böse), indem wir sie tiefgreifend als konzeptionelle Täuschungen begreifen, in denen (und durch die) wir in einem trennenden Dualismus gefangen sind.

Damit vergessen wir ..., dass das Gute aus lauter Elementen des Nicht-Guten besteht.²⁸ ...

... Man kann nicht nur das Gute haben, kann nicht hoffen, das Böse vollständig zu beseitigen, denn dank des Bösen existiert das Gute und umgekehrt. Gibt es in einem Theaterstück einen Helden, so braucht es auch einen Antagonisten, damit der Held ein Held sein kann. Im Buddhismus heißt der Antagonist Mâra: ein Dämon, der den Buddha davon abhalten wollte, Weisheit zu erlangen.²⁹

Wir alle haben, um in diesem Beispiel zu bleiben, sowohl Buddha wie auch Mâra in uns. Jeder, der ernsthaft um Prajna-Weisheit bemüht ist, wird die Erfahrung gemacht haben oder (noch) machen, dass es da tatsächlich so etwas wie einen Widersacher gibt, denn nichts anderes heißt Antagonist. Manchmal hilft da auch die Personalisierung dessen, was wir sonst so oft mehr unpersönlich als

²⁷ Bernard Glassman, S. 57.

²⁸ Thich Nhat Hanh, a.a.O., S. 63.

²⁹ A.a.O.

Widerstände bezeichnen. Und vielleicht hilft es uns, wenn wir es wirklich akzeptieren und als gutes Zeichen und Hinweis auf die Ernsthaftigkeit unserer Übung sehen können, dass sich dieser Widersacher meldet. Es hilft uns auch, wenn wir den Umstand, dass er sich meldet, akzeptieren und ihm nicht ausweichen, auch wenn wir manchmal glauben, ihm zu unterliegen. Er macht nur seinen notwendigen Job. Und hilft uns weiter, wenn wir unseren Job machen. Vielleicht können wir auf diese plastische Weise zur klaren Erfahrung gelangen, dass die wahre Natur weder Verunreinigung noch Weisheit kennt. *„Ohne Schlamm kann die Lotosblume nicht sein.“*³⁰

Ihre wahre Natur kennt ... weder Zunehmen noch Abnehmen.

So das Herz-Sutra weiter. Wenn es doch so ist, wie es glasklar im Shinjinmei des Dritten chinesischen Zen-Weisheit Sôzan formuliert ist:

Eins ist Alles, Alles ist Eins.

Dann gibt es jedwedes Zunehmen wie auch jedwedes Abnehmen lediglich auf der Oberfläche, wie sie der gewöhnliche Geist, der Alltagsgeist, nur wahrnimmt. Die wahre Natur ist indes weder zunehmend noch abnehmend. Der schöne Alltagsspruch, den ich gerne anstelle der Weisheit „Haus verliert nichts“ verwende, nämlich: „Im Weltall geht nichts verloren“, er trifft vollständig zu.

*Aus der Perspektive des Letztendlichen ... gibt es keine Geburt und keinen Tod, kein Zunehmen und kein Abnehmen. Nichts kann verlorengehen.*³¹ ...

*Alles enthält alles andere; das ist das Prinzip des Interseins, der wechselseitigen Durchdringung.*³²

³⁰ A.a.O., S. 71.

³¹ A.a.O., S. 73.

³² A.a.O., S. 76.